



dresdner
philharmonie

8. ZYKLUS - KONZERT 1967/68

ZUR EINFÜHRUNG

In unserer der „Dresdner Musik aus fünf Jahrhunderten“ gewidmeten Konzertreihe dürfen einige Beispiele aus der glanzvollen Operngeschichte dieser Stadt nicht fehlen. Vier Meister der romantischen bzw. spätrömantischen deutschen Oper, deren Schaffen durch eine Verbindung mit Dresden in verschiedenartiger Weise geprägt ist, sollen deshalb im heutigen Konzert mit Ausschnitten aus bedeutenden Opernwerken zu Gehör kommen: Carl Maria von Weber, Heinrich Marschner, Richard Wagner und Richard Strauss.

Eng gestaltete sich die Verbindung des großen Musikdramatikers Carl Maria von Weber zu unserer Stadt, in der er die letzten neun Jahre seines zu früh vollendeten Lebens wirkte. Aus Prag kommend, wo er seit 1813 als Operndirektor tätig gewesen war, trat Weber am 21. Dezember 1816 seine letzte Stellung als „Musikdirektor der Deutschen Oper“ in Dresden an, die er hier aufbaute und der er als hochbedeutender Opernorganisator und Dirigent neben der unter der Leitung Francesco Morlacchis stehenden Italienischen Oper ein hohes Ansehen verschaffte. Zu dem gewaltigen Arbeitspensum, das Weber durch sein mit aufreibenden Kämpfen verbundenes Hofkapellmeisteramt auferlegt war, kam sein eigenes Schaffen, das in Dresden mit der Komposition seiner drei Meisteroper „Der Freischütz“, „Euryanthe“ und „Oberon“ seinen Höhepunkt erreichte. Die erforderliche Ruhe für seine schöpferische Arbeit fand der Komponist in Dresden vor allem in seinem Sommerhäuschen in Hosterwitz, wo seit 1818 große Teile seiner – freilich sämtlich nicht in Dresden uraufgeführten – Opern und andere Werke geschrieben wurden; vieles entstand nach eigenem Zeugnis auch „auf Morgenspaziergängen um Dresden oder auf der Brühlschen Terrasse, am liebsten im schönen Keppgrund“. Doch vorzeitig erlag der durch Arbeitsüberlastung geschwächte Meister seinem schweren Lungenleiden. Fern von Heimat und Familie starb der erst 39jährige 1826 in London, wo er anlässlich der Uraufführung seines „Oberon“ weilte. 1844 wurden seine Gebeine auf Initiative Richard Wagners nach Dresden überführt und hier auf dem Alten Katholischen Friedhof in Friedrichstadt feierlich bestattet.

Die Overtüre zu Webers erfolgreichstem und volkstümlichsten Opernwerk, dem 1821 in Berlin uraufgeführten „Freischütz“, eröffnet unser Konzert. Diese Komposition ist wie das gesamte Werk, das nach Mozarts „Zauberflöte“, Beethovens „Fidelio“ und vor Richard Wagners Musikdramen den bedeutendsten deutschen Beitrag zur Gattung Oper darstellt, eine Musikschöpfung von einzigartiger menschlicher Aussagekraft. Musik dieser Art konnte nur ein Musiker schaffen, der wie Weber innig mit der Natur, der deutschen Landschaft verbunden war, der aus dem Leben und Empfinden des Volkes heraus musizierte. Formal ist die „Freischütz“-Overtüre eine Tondichtung, die den wesentlichsten Ideengehalt der Opernhandlung nach klassisch-sinfonischem Prinzip verarbeitet. Der in der Oper gestaltete Sieg des Guten über das Böse hat denn auch in der Overtüre vollendeten künstlerischen Ausdruck gefunden. Dabei weist dieses geniale Tonstück, das mit einer knappen, feierlichen Streichereinleitung beginnt und mit der zum strahlenden Schlußhymnus gesteigerten Liebesmelodie Agathes beschlossen wird, trotz vieler Klangmalereien nichts Äußerlich-Programmatisches auf. Alles entspringt vielmehr logischer, innerer musikalischer Entwicklung.

Die romantische Feenoper „Oberon“, für London komponiert und dort 1826 uraufgeführt, war Webers letztes musikdramatisches Meisterstück, der Schwanengesang des bereits Todkranken. Das nach Wielands „Oberon“-Epos verfaßte Libretto des Engländers James Robinson Planché schildert den Streit zwischen dem Elfenkönig Oberon und seiner Gemahlin Titania darüber, wer bei den



CARL MARIA VON WEBER

HEINRICH MARSCHNER



Menschen treuer sei, die Frau oder der Mann; das Liebespaar Hüon und Rezia wird von ihnen auf die Probe gestellt, weiß aber alle Prüfungen zu bestehen, und so versöhnen sich auch Oberon und Titania am Schluß wieder miteinander. Zu dem für den Geschmack des englischen Publikums als großes Schau- und Ausstattungsstück konzipierten Text, der dem Werk trotz zahlreicher späterer Bearbeitungen den durchschlagenden Bühnenerfolg auf die Dauer sehr erschwerte, schrieb der Komponist eine kostbare, bunt leuchtende Musik von orientalischem Reiz und doch echt romantisch-deutschem Märchentone. Neben der meisterhaften, häufig auch im Konzertsaal erklingenden Ouvertüre ist das wohl berühmteste Musikstück aus „Oberon“ die große, sogenannte „Ozean-Arie“ der Rezia aus dem 2. Akt, „O z e a n, d u U n g e h e u e r“. Dieser musikalische Höhepunkt fällt mit dem dramatischen Höhepunkt der Oper zusammen: Rezia ist nach einem gewaltigen Seesturm, der das Schiff, auf dem sie sich mit Hüon befand, zum Scheitern gebracht hat, an eine öde Felsenküste verschlagen worden; sie entdeckt schließlich in der Nähe der Küste ein Schiff und ruft es durch Winken herbei. Die ausgesprochen dramatisch angelegte, musikalisch hinreißende Soloszene bringt nach erregenden, leidenschaftlichen Ausbrüchen des Anfangs ein großartiges Naturgemälde. Rezias aufbrechender Jubel über das entdeckte Schiff gipfelt in dem jubelnden, von größtem musikalischen Schwung erfüllten Bekenntnis ihrer Liebe zu Hüon.

Webers Oper „Euryanthe“ wurde 1823 in Wien uraufgeführt. Trotz anfänglichen Erfolges, der wohl mehr der Person des durch seinen „Freischütz“ bereits weltberühmt gewordenen Komponisten galt, konnte sich das Werk durch das unzulängliche, verworren-romantische Libretto der Dichterin Helmina von Chézy (1783–1856) nicht im ständigen Repertoire der Musikbühnen halten. Auch verschiedenartigste Bearbeitungen vermochten an dieser Tatsache bis heute nichts zu ändern. Die im mittelalterlich-ritterlichen Milieu spielende, sehr verschlungene und ziemlich unlogische Handlung stellt zwei Paare, ein positives und ein negatives gegenüber: Euryanthe, Braut des Ritters Adolar, wird vor dem düsteren Lysiart begehrt, die finster-dämonische Eglantine (eine Art Verläuferin der Ortrud aus Wagners „Lohengrin“) ihrerseits liebt Adolar. Euryanthes Treue wird auf die Probe gestellt, und der Schein gibt ihr eine Zeitlang unrecht, bis sich am Ende ihre Unschuld erweist und die feindlichen, bösen Mächte vernichtet werden. Trotz des dramaturgisch schwachen Textbuches enthält die Musik dieser „Großen heroisch-romantischen Oper“ wieder zahlreiche unvergleichliche Perlen Weberscher Kunst, vor allem in den lyrischen und ritterlich beschwingten Partien. Von packender musikalischer Wirkung und echter Dramatik ist jedoch auch Lysiarts große Szene „W a b e r g i c h m i c h“ aus dem 2. Akt, in ihrem Seelenaufbruch eine Nachtszene von erregender Dämonie. Lysiart, dem es nicht gelungen ist, Euryanthe zur Untreue zu verführen, sinnt hier auf Rache, um sie und Adolar zu vernichten.

Nur eine – wenn auch nicht unwesentliche – Episode blieb seine Dresdner Zeit für den 1795 in Zittau geborenen Heinrich Marschner, einen stilistisch zwischen Weber und Wagner stehenden romantischen deutschen Opernkompagnisten. Marschner, der in Leipzig Jura studiert und daneben kompositorische Studien bei Thomaskantor Johann Gottfried Schicht getrieben hatte, war zunächst als Musiklehrer und Kapellmeister in Preßburg tätig, ehe er sich nach Dresden wandte. Grund dafür war die 1820 hier erfolgte Einstudierung eines seiner frühen Bühnenwerke, der von Weber zur Uraufführung angenommenen Oper „Heinrich IV. und D'Aubigné“; der Erfolg des Werkes veranlaßte Marschner, sich 1821 in Dresden niederzulassen. Er trat in Verbindung zu dem Kreis um Tieck und den

„Freischütz“-Dichter Friedrich Kind und schrieb mehrere Schauspielmusiken für das Dresdner Theater. Zu Weber ergab sich allerdings kein näheres Verhältnis. Nach erfolgloser Bewerbung um das Kreuzkantorat fand Marschner 1824 eine Anstellung als Musikdirektor an der Dresdner Oper, löste aber bereits 1826 seinen Vertrag wieder, als er nach Webers Tode keine Aussicht hatte, dessen Nachfolger zu werden. Die nächsten Stationen seines künstlerischen Wirkens waren das Stadttheater Leipzig und schließlich Hannover, wo er von 1830 bis zu seiner Pensionierung 1859 Kapellmeister (zuletzt GMD) am Hoftheater war und 1861 starb.

Von Marschners zahlreichen Bühnenwerken (Opern, Singspielen, Schauspielmusiken, Festspielen), die neben Kammermusik und vielen Liedern den Schwerpunkt seines kompositorischen Schaffens darstellten, war drei Werken ein starker und nachhaltiger Erfolg beschieden: den Opern „Der Vampyr“ (1828), „Der Templer und die Jüdin“ (1829) und vor allem der Romantischen Oper „Hans Heiling“ (1833), seinem bedeutendsten Werk überhaupt. Dieser Oper, deren Text Philipp Eduard Devrient verfaßte, liegt eine alte Volkssage aus dem Erzgebirge zugrunde, nach der ein Berggeist ein irdisches Mädchen, das seine Liebe verschmäht hat, aus Eifersucht am Hochzeitstag mit ihrem Bräutigam und der ganzen Hochzeitsgesellschaft in Stein verwandelt – ein echt romantischer Stoff aus der Märchen- und Sagenwelt also, der indessen in Marschners Oper durch einen versöhnlichen Schluß abgewandelt wurde: über alle dämonisch-übersinnlichen Kräfte triumphiert die Liebe zweier junger Menschen, während der Erdgeist Hans Heiling durch Leid geläutert ins Geisterreich zurückkehrt. Echte Volkstümlichkeit in gelungener Verschmelzung mit dem Einbruch des dämonischen Elements, romantische Ehrlichkeit und Einfachheit sind bei sinfonischer Verfeinerung des Begleitsatzes und psychologischer Durchdringung der geschlossenen Form auch die Vorzüge von Marschners Partitur.

Die Ouvertüre zu „Hans Heiling“, die übrigens nicht direkt am Anfang des Werkes steht, sondern zwischen Vorspiel und 1. Akt gespielt wird, wird durch ein Hornsolo im Larghetto-Zeitmaß eingeleitet, dem leidenschaftserfüllte, glanzvolle Passagen folgen. Nur in dieser Larghetto-Einleitung hat der Komponist ein Thema aus der Oper selbst verwendet (Melodram des Hans Heiling: „Ich bin am Ziel“), doch strahlt das klangprächtige, effektiv instrumentierte und melodisch einprägsame Musikstück insgesamt eine dramatisch-spannungsreiche Atmosphäre aus. Die ganz im romantischen Geiste gehaltene Ouvertüre ist formal klar in der üblichen Ouvertürenform (Sonatenform) gegliedert.

Einen weiteren musikalischen Höhepunkt der Oper stellt Hans Heilings große Arie aus dem 1. Akt, „A n j e n e m T a g“, dar, ein Stück forbiger romantischer Opernkunst von leidenschaftlich gesteigerter Klanggebärde mit einem lyrisch-empfindungsreichen Mittelteil. Der dämonische Titelheld, der in seiner Anlage bereits als unmittelbares Vorbild für Wagners „Holländer“ betrachtet werden kann und als eine Teilnahme und Mitgefühl erregende tragische Figur gezeichnet ist, bittet hier Anna, das geliebte Mädchen, inständig um ihre Treue, die allein ihn zum beseelten Menschen machen kann.

Insgesamt 20 Jahre lang lebte Richard Wagner in Dresden, der dieser Stadt besonders wichtige Impulse für seine menschliche und künstlerische Entwicklung verdankt. 13 dieser Jahre fallen in seine frühe Jugend, denn die Familie des 1813 in Leipzig Geborenen siedelte bereits 1814, als die Mutter eine zweite Ehe eingegangen war, nach Dresden über. Bis 1827 (erneute Umsiedlung nach Leipzig) wuchs der Knabe in Dresden auf, besuchte seit 1822 die Kreuzschule und fand vielfache, befruchtende Anregungen für seine Begabungen. Wesentlicher freilich wurde für ihn noch die zweite Dresdner Zeit seines Lebens, die 1842, nach



RICHARD WAGNER

RICHARD STRAUSS



seinem Pariser Aufenthalt, begann. Nach dem ersten großen Triumph Wagners, der überaus erfolgreichen Uraufführung seiner Oper „Rienzi“ im Oktober 1842 an der Dresdner Hofoper (der im Januar des folgenden Jahres die Uraufführung des „Fliegenden Holländers“ folgte), erhielt der Komponist an diesem berühmten Institut einen „lebenslänglichen“ Vertrag als Königlich-Sächsischer Kapellmeister und entfaltete in dieser Position eine intensive, reformierend wirkende Tätigkeit, als Dirigent schnell zu großem Ansehen steigend. Eine besondere Tat stellte u. a. seine Aufführung von Beethovens 9. Sinfonie (1846) dar, auch mit Aufführungen Gluckscher Opern trat er hervor. An eigenen Werken schuf Wagner in Dresden vor allem die Opern „Tannhäuser“ (1843–1845) und „Lohengrin“ (1845–1849), ferner schon erste Textentwürfe zu den „Meistersingern“ und zum „Nibelungen“-Stoff. Die fruchtbare Dresdner Schaffenszeit nahm jedoch 1849 ein jöhnes Ende. Wagner hatte sich in diesen politisch bewegten Jahren eng den fortschrittlichen revolutionären Bestrebungen seiner Umgebung angeschlossen, verkehrte mit Revolutionären wie Michail Bakunin und August Röckel, veröffentlichte u. a. politische Artikel und setzte beim Dresdner Maiaufstand 1849 mutig seine Existenz und sein Leben aufs Spiel. Nach dem Scheitern des Aufstandes mußte er, steckbrieflich verfolgt, aus Sachsen flüchten und wendete sich nach der Schweiz.

In der Dresdner Zeit entstanden und hier auch als letzte Wagner-Oper am 19. Oktober 1845 uraufgeführt (u. a. mit des Meisters Nichte Johanna Wagner als Elisabeth und der großen Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient als Venus) ist Wagners Romantische Oper „Tannhäuser“. Zwei Ausschnitte aus dieser so berühmten wie bekannten Oper sollen in unserem Konzert erklingen. Beide entstammen dem 2. Akt des Werkes, in dessen Mittelpunkt der Sängerkrieg auf der Wartburg steht. Auf die erregende orchestrale Einleitung zum 2. Akt folgt unmittelbar die sogenannte „Hallen-Arie“ der Elisabeth, „Dich, teure Halle, grüß ich wieder“. In diesem von jubelndem Schwung erfüllten Gesangstück begrüßt Elisabeth, die Nichte des Landgrafen, Tannhäuser erwartend, freudig die Sängerhalle der Wartburg, die sie seit dem Fortgang Tannhäusers gemieden hat, und in die nun auch er mit seinen Liedern wieder einziehen soll. Mit dem Gesang „Blick ich umher in diesem edlen Kreise“ eröffnet Wolfram von Eschenbach in edler Gemessenheit den eigentlichen Sängerkrieg zum Preise der Liebe; seine in strengem Taktmaß gehaltene Ansprache wird von Harfenklängen begleitet.

Im Gegensatz zu den drei anderen Komponisten unseres Programms nahm Richard Strauss, der größte Opernmeister der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, niemals seinen festen Wohnsitz in Dresden, hatte er hier keine berufliche Stellung inne. Und doch ist auch sein Werk aufs engste mit unserer Stadt verknüpft: war doch die Dresdner Oper Uraufführungsstätte vieler seiner bedeutendsten Bühnenwerke, erklangen neun von den insgesamt 15 Strauss-Opern hier zum ersten Male. Auf die Dresdner Uraufführung seiner Oper „Feuersnot“ im Jahre 1901 folgten die Uraufführungen von „Salome“ (1905), „Elektra“ (1909) und „Der Rosenkavalier“ (1911) – der Grundstein für eines der glänzendsten Kapitel der Dresdner Operngeschichte war mit diesen Premieren, musikalischen Weltereignissen, gelegt. Musikalischer Leiter und Initiator der vier ersten Dresdner Strauss-Uraufführungen war der 1914 verstorbene bedeutende GMD der Hofoper Ernst von Schuch, dem Strauss ebenso wie der von Schuch zu einem ausgesprochenen Strauss-Orchester erzogenen Hof- bzw. Staatskapelle in enger Freundschaft verbunden war. Auch nach Schuchs Tode nahmen die Opern des Meisters weiterhin einen entscheidenden Platz im Repertoire der Dresdner Staatsoper ein. Weitere Uraufführungen fanden hier mit „Intermezzo“ (1924), „Die ägyptische Helena“ (1928), „Arabella“ (1933), „Die schweigsame Frau“

(1935) und „Daphne“ (1938) unter den Dirigenten Fritz Busch, Clemens Krauss und Karl Böhm statt. Strauss, der auch selbst häufig hier dirigierte, liebte Dresden, die Wegbereiterin seiner Welterfolge, auch um ihrer Kunstschätze und ihrer landschaftlichen Schönheiten willen sehr und weilte oft als Gast hier. Noch kurz vor seinem Tode schrieb der greise Meister voller Erschütterung über die entsetzliche Zerstörung der Stadt: „Ich kann des lieben Dresdens nicht gedenken, ohne ein paar Tränen der Wehmut über all das, was an dieser Kulturstätte zerstört wurde.“

Jeweils ein Ausschnitt aus drei der berühmtesten und meistgespieltesten Opern von Strauss, die sämtlich an der Dresdner Staatsoper uraufgeführt wurden, beschließt unser Konzert. Aus „Salome“, der 1905 entstandenen Vertonung des gleichnamigen Schauspiels des englischen Dramatikers Oscar Wilde, erklingt Salomes Tanz, den die schöne Prinzessin vor König Herodes tanzt, damit er ihren Wunsch nach dem Haupt des Propheten Jochanaan erfüllt. Der „Tanz der sieben Schleier“, von Strauss übrigens erst nach der Fertigstellung der „Salome“-Partitur nachträglich hinzukomponiert, ist eines der wenigen thematisch geschlossenen musikalischen Gebilde der Oper. Fast gemessen in strenger Rhythmik beginnend, steigert sich der Tanz zu ekstatischen Klängen.

Die mehr als 25 Jahre nach „Salome“ komponierte „Arabella“ nach einem Text Hugo von Hofmannsthal widmete Strauss dem Dresdner Intendanten Alfred Reucker und dem Dirigenten Fritz Busch, die allerdings beide noch vor der 1933 erfolgten Uraufführung des Werkes dem Nazisystem weichen mußten. Zu den musikalischen Glanzstücken dieser um 1860 in Wien angesiedelten Lyrischen Komödie gehört das Duett der Titelheldin Arabella, der Tochter des verschuldeten Grafen Waldner, und ihres erfolgreichen Bewerbers, des reichen Gutsbesitzers Mandryka, aus dem 2. Akt, „Und du wirst mein Gebieter sein“. Mandryka ist Arabella soeben auf einem Balle vorgestellt worden, und beide erblicken in ihrem Zusammentreffen sogleich eine schicksalhafte Bestimmung. In einer musikalisch sehr fein gearbeiteten, lyrisch hochgestimmten und den Charme kantabler Schönheit auskostenden Liebeszene, für die Strauss original slawische Melodien verwendete, finden beide zusammen.

Eine Walzerfolge aus der populärsten Oper des Komponisten, dem „Rosenkavalier“, dessen Dresdner Uraufführung 1911 sich bereits zu einem Triumph sondergleichen gestaltete, steht am Ende unseres Programms. Die Komödie für Musik nach dem Libretto Hofmannsthal, ein Stück vollendeten heiteren Musiktheaters, ist mit Recht eine „Walzeroper“ genannt worden. Dominierend durchziehen die schwungvollen Klänge des Wiener Walzers voll schwelgerischer Melodienseligkeit die Oper, und trotz seiner strenggenommen anachronistischen Plazierung in einem Werk, das im Rokoko-Wien der Maria Theresia spielt (der Walzer entstand erst wesentlich später), bestimmt das Walzelement in sehr glücklicher Weise die lokale Atmosphäre, das Wiener Milieu des „Rosenkavaliers“. „Der Richard-Strauss-Walzer mit seinen rhythmischen und harmonischen Reizen ist ein Kind des 20. Jahrhunderts und so recht geeignet, den sinnesfrohen-lebensfreudigen Klang der Musikkomödie mitzubestimmen“ (E. Krause).

Urte Härtwig

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1967/68 – Chefdirigent: Kurt Masur
Redaktion: Dr. Dieter Härtwig
Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte
41139 III 9 5 1,2 468 ItG 009/39/68

KONGRESS-SAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

Sonnabend, den 4. Mai 1968, 19.30 Uhr

Sonntag, den 5. Mai 1968, 19.30 Uhr

8. ZYKLUS-KONZERT

DRESDNER MUSIK AUS FÜNF JAHRHUNDERTEN

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solisten: Ingeborg Zobel, Weimar, Sopran
Karl-Heinz Stryczek, Dresden, Bariton

Carl Maria von Weber
1786–1826

Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz“

Carl Maria von Weber

„Ozean, du Ungeheuer“,
Arie der Rezia aus der Oper „Oberon“

Carl Maria von Weber

„Wo berg ich mich“, Szene und Arie des Lysiart aus
der Oper „Euryanthe“

Heinrich Marschner
1795–1861

Ouvertüre zur Oper „Hans Heiling“

Heinrich Marschner

„An jenem Tag“, Arie des Hans Heiling aus der
Oper „Hans Heiling“

PAUSE

Richard Wagner
1813–1883

Einleitung zum 2. Akt und „Dich, teure Halle, grüß
ich wieder“, Arie der Elisabeth aus der Oper „Tann-
häuser“

Richard Wagner

„Blick ich umher in diesem edlen Kreise“,
Gesang des Wolfram von Eschenbach aus der Oper
„Tannhäuser“

Richard Strauss
1864–1949

Salomes Tanz aus dem Musikdrama „Salome“

Richard Strauss

„Und du wirst mein Gebieter sein“,
Duett Arabella-Mandryka aus der Lyrischen Komö-
die „Arabella“

Richard Strauss

Walzerfolge aus der Komödie für Musik „Der Rosen-
kavalier“

VORANKÜNDIGUNGEN:

11. und 12. Mai 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal
15. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Ralph Kirkpatrick, USA, Cembalo

Werke von J. S. Bach, Mozart, de Falla und Ravel

Freier Kartenverkauf

18. und 19. Mai 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal
Einführungsvorträge jeweils 18.30 Uhr, Gottfried Schmiedel
9. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Werner Metzner, Dresden, Klarinette

Werke von Kunad, Weber und Rachmaninow

Anrecht B

2. und 3. Juni 1968, jeweils 18.00 Uhr, Schloßpark Pillnitz

1. SERENADE

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Fred Teschler, Dresden, Baß

Mitwirkende: Kinderchor des Philharmonischen Chores Dresden

Werke von Haydn, Hessenberg, Mozart und Telemann

Freier Kartenverkauf

8. und 9. Juni 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal
Einführungsvorträge jeweils 18.30 Uhr, Dr. Dieter Härtwig

10. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Rudolf Mauersberger

Der Dresdner Kreuzchor singt Werke u. a. von Johann Walter, Antonio Scandello, Heinrich Schütz, Gottfried August Homilius, Otto Reinhold und Rudolf Mauersberger

Anrecht B

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1967/68 – Chefdirigent: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Härtwig

Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte

41139 III 9 5 1,2 468 ItG 009/39/68